

Die Rückkehr des HR Giger

Das Bündner Kunstmuseum in Chur zeigt bis zum 9. September die umfassendste HR Giger-Retrospektive, die je in einem Schweizer Kunstmuseum zu sehen war.

Von Ladina Heimgartner

«HR Giger - Das Schaffen vor 'Alien'», so lautet der Titel der Schau, die gestern im Beisein des 1940 in Chur geborenen und aufgewachsenen Künstlers eröffnet worden ist. «Vor 'Alien'» bedeutet konkret die Jahre 1961 bis 1976, eine Zeitspanne, in der HR Giger mit seinem Phantastischen Realismus in der Schweizer Kunstszene ganz neue Akzente setzen konnte.

Verhängnisvoller Oscar

Die weit reichende Bedeutung seines Werkes erfuhr im Jahr 1979 eine jähe Zäsur, als er für die von ihm kreierte Alien-Figuren den Oscar in der Kategorie «Best Achievement in Visual Effects» entgegennehmen durfte. Der Hollywood-Erfolg hatte zur Folge, dass Giger im Kunstestablisment in Ungnade fiel, wie Museumsdirektor Beat Stutzer gestern erklärte. Eine Rückkehr sollte dem Churer Apothekersohn während



Hansruedi Giger bei der gestrigen Eröffnung seiner Ausstellung in Chur.

(Foto Tamara Defilla)

Jahrzehnten verwehrt bleiben. Dies dürfte sich nun, gemäss Stutzer, ändern: «Ziel unserer Bemühungen ist, das Schaffen von HR Giger wieder der Kunstgeschichte, einer seriösen Auseinandersetzung zuzuführen - auf dass seine künstlerischen Beiträge wieder in den

Kulturspalten der Zeitungen und im Feuilleton zu einem kritischen Diskurs animieren.» Nach der Retrospektive von 1984 im Seedamm-Kulturzentrum in Pfäffikon und nach den Giger-Ausstellungen in Paris, Prag und Wien ist sein Schaffen erstmals in einem Kunst-

museum in der Schweiz zu sehen. Neben ausgewählten Stücken aus seinem Œuvre zeigt das Bündner Kunstmuseum einige Werke von anderen Künstlern und ordnet Gigers Werk so in eine kleine «Kunstgeschichte des Grauens» ein.

HR Giger - verkannter Visionär seiner Zeit

Die Bedeutung der Ausstellung «HR Giger - Das Schaffen vor 'Alien'» reicht weit über die Kantonsgrenze hinaus. Dennoch finden sich in der Retrospektive im Bündner Kunstmuseum Hinweise, die den in Zürich wohnhaften Künstler an seine Churer Heimat binden.

Von Ladina Heimgartner

Was hat die Mumie der Ta-di-Isis, deren Ruhestätte sich doch seit vielen Jahren im Rätischen Museum und nicht im Kunstmuseum befindet, in der Austeilung von HR Giger zu suchen? Dies mag sich der Besucher der aktuellen Schau «HR Giger - Das Schaffen vor 'Alien'» beim Betreten des Kunstmuseums in Chur fragen. Sehr viel, hat sie doch Gigers Kindheit geprägt und bildet sie doch eine der frühesten Inspirationsquellen des 1940 in Chur geborenen Künstlers. Wie Museumsdirektor Beat Stutzer gestern ausführte, sei der Miteinbezug der Mumie ein



Ganz Giger: Eine «Biomechanische Landschaft» (links) das Gemälde «Li II», das HR Gigers einstige Lebensgefährtin Li Tobler porträtiert.

(Fotos Tamara Defilla)

Herzenswunsch des Künstlers gewesen, zumal er als kleiner Junge unzählige Sonntage im Rätischen Museum bei der Mumie der ägyptischen Prinzessin verbrachte: «Die ganz ursprünglichen Lebensprozesse wie Geburt, Tod, Sexualität, haben mich immer fasziniert», erinnert sich Hansruedi Giger. So fasziniert der in Zürich wohnhafte Giger von Ta-di-Isis war, so fasziniert sind seit Jahrzehnten Millionen von Menschen von Gigers Arbeiten - dies vor allem seit er als Erfinder der «Alien»-Figuren zu Weltruhm und zu einem Oscar gelangte.

niert», erinnert sich Hansruedi Giger. So fasziniert der in Zürich wohnhafte Giger von Ta-di-Isis war, so fasziniert sind seit Jahrzehnten Millionen von Menschen von Gigers Arbeiten - dies vor allem seit er als Erfinder der «Alien»-Figuren zu Weltruhm und zu einem Oscar gelangte.

Angstpotenzial

Wie der Titel aber besagt, ist die Ausstellung in Chur den Jahren vor dem kommerziellen Durchbruch HR Gigers gewidmet: «Zum einen war Giger zeitgemäss, aktuell, fühlte gleichsam am Puls der Zeit», so die Worte von Beat Stutzer, «seine Visionen entstanden ganz vor dem Hintergrund des damaligen Angstpotenzials: Kalter Krieg mit nuklearer Bedrohung und globaler Vernichtung allen Lebens, Krieg in Vietnam, Rebellionen, Revolten und Strassenkravallen und nicht zuletzt die Bangigkeit vor Automaten und Robotern.» Letztere fehlen denn auch nicht in der grossen Retrospektive. Weiter sind etwa die Werkgruppen der «Schächte», der «Passagen»,

die «Nasszellen-Bilder», «Hautlandschaften» oder auch frühe Spritzpistolenzeichnungen zu sehen. Zwischen den zahlreichen Giger-Werken finden sich auch einige Seitenblicke auf druckgrafische Werke von Giovanni Battista Piranesi, Johann Heinrich Füssli, Francisco Jose Goya, Max Klinger, James Ensor und Alfred Kubin. Gigers Werk wird somit in eine kleine «Kulturgeschichte des Grauens» eingeordnet - verborgene Wurzeln und Anregungen kristallisieren sich heraus.

Es darf wohl angenommen werden, dass die Churer Giger-Ausstellung nicht nur interessierte Kreise in Graubünden, sondern auch weit über die Kantons- und auch Landesgrenze hinaus anspricht. Dazu beitragen wird nicht zuletzt die Tatsache, dass die Giger-Ausstellung verbunden mit der Bahnfahrt als RailAway-Angebot gebucht werden kann - entsprechende Prospekte finden sich selbst in den kleinsten Bahnhöfen der Schweiz.



Gigers Visionen basierten auf einem kollektiven Angstpotenzial: «Kofferbaby» aus dem Jahr 1967.

Bis 9. September im Bündner Kunstmuseum. Zur Ausstellung ist ein Katalog erschienen.